

Thema: Prater Wien

Autor: Clemens Neuhold



Novomatic lockt Zocker ins Wiener Umland

Als Reaktion auf das Verbot für Glücksspielautomaten.

Wien. Der niederösterreichische Glücksspielriese Novomatic hat sich entgegen seinen Ankündigungen dem Wiener Automatenverbot gebeugt. Seit Neujahr sind die Automaten in der Stadt verhüllt und vom Stromnetz genommen. Gleichzeitig hofft der Konzern, der alleine 1500 der 2300 Automaten in Wien betrieb, mit einer Verfassungsklage das Verbot gegen Automaten mit aufrechter Lizenz noch zu kippen.

Stammspielern, die seit Freitag vor verschlossenen Türen stehen, bietet der Konzern bis 31. März 2015 Spielerguthaben von 50 Euro für Admiral-Casinos im Wiener Umland an - Taxi-Gutscheine inklusive. In Niederösterreich müssen sich Spieler allerdings mit Ausweis registrieren und eine „Novo-Card“ lösen. Laut Automatenverband lassen sich etwa 30 Prozent der Spieler aber nicht gerne registrieren.

An den Wiener Automaten, die sich vor allem in sozial schwächeren Bezirken ballten, konnte man anonym zocken. Automaten haben hohes Suchtpotenzial. Wegen der sozialen Folgen beschloss die rot-grüne Stadtregierung, einarmige Banditen außerhalb von Casinos zu verbieten.

Im Jänner stehen bis zu 200 Kontrolleure bereit.

Novomatic bringt Zocker nach Niederösterreich

Gratis-Taxi und 50-Euro-Gutschein wegen Wiener Automatenverbots.

Von Clemens Neuhold

Wien. Und sie fügten sich doch. Die Automatenbetreiber, allen voran Novomatic. 2014 hatten sie angekündigt, das ab Neujahr geltende Wiener Verbot für Glücks-

spielautomaten zu ignorieren. Beim Lokalausgabe der „Wiener Zeitung“ in Ottakring, Margareten, Landstraße waren jedoch alle einarmige Banditen in Wettcafés, Glaskabinen oder Automa-

tensalons „Außer Betrieb“ oder komplett in Plastikfolie gehüllt.

Personal war trotzdem vor Ort - um die wertvollen Automaten vor Diebstahl zu schützen und die Spieler bei Laune zu halten. Platz-

Thema: Prater Wien

Autor: Clemens Neuhold

hirsch Novomatic, der bis Jahreswechsel noch 1500 der 2300 Wiener Automaten betrieb, machte seinen Stammkunden, die auch an Wochentagen bereits ihre Vormittage vor den blinkenden Automaten verbringen, ein exklusives Angebot: 50-Euro-Gutschein plus Gratis-Taxi nach Niederösterreich. Von Baden, Schwechat, Gänserndorf, Korneuburg bis Purkersdorf - einzulösen bis 31. 3. 2015.

Jobhängste

Die Mitarbeiter in den Wettcafés und Automatensalons haben lange Gesichter. Die Angst um ihren Arbeitsplatz steht ihnen ins Gesicht geschrieben. Journalisten gegenüber gilt ein Schweigegebot. Dem als Spieler getarnten Journalisten überreichen sie den Gutschein. „Soll ich gleich ein Taxi rufen?“, bewirbt ein ungefähr 30-jähriger Mitarbeiter mit türkischem Akzent die Gutschein-Aktion. Zwei junge Männer mit afrikanischen Wurzeln wollen spielen. Sie wundern sich kurz über die verklebten Automaten und gehen weiter. Der Automaten-Wächter schaut ihnen nach und sagt nachdenklich: „Ich habe zwei Kinder und nichts anderes gelernt als das. Was soll ich nun machen?“

Noch bis Jahresende haben er und seine Kollegen auf geteilten Bildschirmen die Spielerkabinen überwacht. Läuteten die Spieler, huschten Sie über die Straße in die Kabinen und zahlten Gewinne aus. Nun bleiben die mit Ketten am Gürtel montierten Börsel leer. „Auch die ganzen Putzfrauen haben dann keine Hacken mehr.“

Er ist über das Verbot, das Novomatic im Aushang an die Kunden als rechtswidrig bezeichnet, gut gebriefft. Er weiß, dass dagegen geklagt wurde. Deswegen hofft er auf ein „EU-Gericht“. Verantwortlich seien „diese Grünen“. „Die sollen bitte scheißen gehen.“

Dann wird er nachdenklich und meint, es wäre ihm lieber gewesen, die Stadt hätte die Automaten nie erlaubt. „Dann hätte ich mir gleich was anderes gesucht. Aber sie jetzt über Nacht einfach abmontieren?“

Was ihm die Zentrale offenbar

nicht erzählt hat: Das Automatenverbot ist seit 2011 beschlossen. Grüne und Sektion 8 der SPÖ haben es gegen die SPÖ-Stadtgründen, allen voran Bürgermeister Michael Häupl, durchgeboxt, weil sie das soziale Elend durch den Automaten-Wildwuchs als schlimmer erachteten als den Verlust für den Wirtschaftsstandort und den Steuertopf. Im Vertrauen auf ihre guten Kontakte zur Politik und ihre Anwälte haben Novomatic & Co das Verbot aber ignoriert. Die Mitarbeiter rechtzeitig vorzubereiten - mit Sozialplänen, Umschulungen - hatte in dieser Strategie offenbar keinen Platz. Novomatic-General Harald Neumann bat die Mitarbeiter noch im Herbst in einem internen Schreiben, sich keine Sorgen um den Job zu machen.

Nicht nur die verglasten Kabäuschen und Automatensalons stehen vor dem Aus - auch die unzähligen Wettcafés müssen bangen. Allein Novomatic betreibt 80 davon. Einige davon, etwa am Dornerplatz oder am Brunnenmarkt, haben bereits zugesperrt. Die Frage, ob ein Zusammenhang mit dem Automaten-Aus besteht, blieb seitens Novomatic unbeantwortet. In Inseraten gegen das Verbot ist aber davon die Rede, dass „1000 Mitarbeiter auf absehbare Zeit arbeitslos sein werden“.

Die Sorge ist berechtigt. „Mit Wetten verdienst du kein Geld“, sagt der Automaten-Wächter, „das geht viel zu langsam.“ Das gilt auch für die Wett-Terminals, bei denen man alternativ zum Buchmacher seine Fußball- oder Pferde-Tipps platzieren kann. Zwei Glückspielautomaten hingegen finanzieren in guter Lage ein Wettcafé, heißt es in der Branche.

Die 1000 bedrohten Mitarbeiter scheinen hoch gegriffen - bei durchschnittlich ein bis zwei Leuten vor Ort. Eingerechnet ist dabei wohl das Admiral Casino Novomatics im Prater mit 400 Automaten. Das macht nur Pause. Denn es hat eine Casino-Bundeslizenz bekommen und ist dann nicht vom Wiener Verbot betroffen. Dort können Spieler weiterzocken. Wegen eines Rechtsstreits ist die Lizenz aber noch nicht gültig.

„Gott sei Dank“

In einem Wettcafé im fünften Bezirk trinken ältere türkische Männer Tee, spielen Karten, später setzen sie vielleicht auf ihre Heimatmannschaft. Es herrscht Wohnzimmer-Atmosphäre. Der Kellner sagt, er werde die Automaten-Zocker alles andere als vermissen. „Die Automatenspieler haben kein Geld für Kaffee, nur für den Automaten. Wenn sie alles verspielt haben, und das geht sehr schnell, kommen sie und schnorren eine Tschick von mir.“

Ein junger Migrant zeigt dem Kellner strahlend einen Wetschein. Er sei mit der Arbeitslosen gleich wetten gegangen und habe 40 Euro gewonnen.

Am Automaten hätte er mehr verdient - oder die Arbeitslose am zweiten Tag des Jahres versenkt.

Thema: Prater Wien

Autor: Clemens Neuhold

KOMMENTAR

Warum die Gegner des Automatenverbotes falsch liegen

Wenn im Dschungel soziale Probleme wachsen, schauen Verfechter des freien Marktes gerne weg. Wird der Wildwuchs gerodet, schreien sie auf.

Von Clemens Neuhold

„Blauäugig“, „Glücksspiel wandert ins Hinterzimmer“, „Verbots-gesellschaft“, tönt es von den selbst ernannten Verfechtern des „freien“ Marktes. „Eigenverant-wortung statt Bevormundung.“ Jeder ist seines Glückes Schmied am einarmigen Banditen. Für den Rest gibt's Spieler- und Jugend-schutz.

Sie liegen falsch. Der Jugend-schutz war in den hunderten Au-tomatenkabinen, die sich in den Wiener Migrantenbezirken ins Stadtbild fraßen, nämlich nicht ausreichend gegeben. Aus Erzäh-lungen von Spielern, Blindtests, Suchterhebungen weiß man: Das Schild „Ab 18“ auf der Glastür ge-nügte nicht. Wenn Novomatic nach Jahren Fingerprintsysteme zum Jugendschutz einführte, in der Hoffnung, die Politik noch umzustimmen, kann das auch als Eingeständnis gewertet werden.

Die Gegner des Verbotes liegen falsch, weil natürlich weiter ge-zockt werden kann - in bald drei großen Casinos mit bis zu 1000 Spielautomaten und horrend ho-hen Einsatzlimits. Die ominösen Hinterzimmer für zwei Meter ho-he Automaten sollten hingegen leichte Beute für die Finanzpolizei sein - sofern sie kontrolliert.

Die Gegner des Verbotes liegen falsch, weil Sucht und Eigenver-antwortung ein Widerspruch sind, das Suchtpotenzial aber bei Automaten unter allen Glücks-spielangeboten am höchsten ist. Das führt zu individuellen und auch gesellschaftlichen Dramen.

Es hat einen Grund, warum die Automaten nicht am Graben, son-dern in Ottakring, Simmering, Margareten, Favoriten stehen. Dort ist die Zahl der Menschen, die wenig haben und genau des-wegen aufs „automatische“ Glück durch Dauerzocken hoffen, höher als in Speck-Bezirken. Über Jahre fand eine Umverteilung von un-ten nach oben statt, die ihresglei-

chen sucht - aus den Börseln der Hackler, Migranten, Arbeitslosen (und damit der Steuerzahler) zu Automatenbetreibern. Die förder-ten die Kunst, Kultur, Medien der Speck-Bezirkler. All das störte die Verbotsgegner nicht, sie schauten gar nicht erst hin. Nun, bei der Begradigung der Schiefelage: Auf-schrei. Am Finanzmarkt war es ähnlich: finanzielle Massenver-nichtungswaffen, Spekulationsex-zesse, Milliarden-Boni - kein Auf-schrei. Regulierung: Aufschrei.

Das Automatenverbot ist ein selten gewordenes, basisdemokra-tisches Korrektiv gegen eine Sor-te von Wildwuchs, die uns oft schon ganz normal erscheint.

kommentar@wienerzeitung.at

Thema: Prater Wien

Autor: Clemens Neuhold



Am Tag danach: Gutscheine für NÖ-Trips, Prater-Casino in Warteschlange, stillgelegte Kabinen. Fotos: Neuhold (2), S. Jenis (2)

